

**ALINA » ANTJE**



INA RAKI

in einem  
land  
vor meiner  
zeit

 *aufbau jugendbuch*

*Für Sofia*

**INA RAKI**

**in einem  
land  
vor meiner  
zeit**

**Roman**

**ajb** aufbau jugendbuch



Freitag, 21.10.2011

# Mein letzter Abend als 13-Jährige 😊! Morgen ist B-DAY 😊!

## Hier und jetzt beginnt mein neues Tagebuch!

Eben kam Mum in mein Zimmer und umarmte mich fest. Dann gab sie mir etwas: ein kleines, quadratisches Päckchen.

»Mum, ich hab doch erst morgen Geburtstag«, lachte ich.

»Ja, aber das wollte ich dir vorher schon geben. Vielleicht hast du Spaß daran. Gute Nacht, Süße.«

Mum wuschelte in meinen Haaren herum, was ich ausnahmsweise über mich ergehen ließ, dann verließ sie mein Zimmer.

In dem Päckchen war ein wunderschönes neues Tagebuch.

Dieses hier.

Ich habe mich witzigerweise heute schon den ganzen Nachmittag mit Tagebüchern befasst – mit denen meiner Mum. Als sie jung war, hat sie ganz eifrig Tagebuch geschrieben. Eines davon, in dem ich heute herumgestöbert habe, hatte sie als Teenie ›Nina‹ genannt (was ich ziemlich schräg finde!). Das steht zumindest vorn auf dem Einband. Besagter Nina schrieb Mum zu der Zeit, als sie so um die 14 Jahre alt war.

Okay, ich liebe meine Mum, logisch. Aber manchmal kommt sie einem echt vor wie ein Fossil. Und offensichtlich war sie das irgendwie schon mit 14 Jahren. Total altmodisch. Ich find das,

was sie in ihren alten Büchern da geschrieben hat, schon auch süß. Aber Mum war so naiv und kindlich! Im Grunde ist sie das heute manchmal noch. Als käme sie aus einer ganz anderen Welt. Aus einer, in der es noch Drachen, Ungeheuer und Prinzessinnen gibt ...

Wir hatten die alten Tagebücher vor einer Woche gefunden, weil meine Mum wieder eine ihrer Anwendungen hatte: Sie wollte den Keller ›auf Vordermann bringen‹ – so nennt sie das. Andere würden schlicht und einfach ›aufräumen‹ sagen. Allerdings würde das nicht im Mindesten beschreiben, was passiert, wenn Mum mal wieder mit allumfassender Begeisterung ein neues Projekt beginnt.

Jedenfalls hatte sie ihre ganzen Uraltkisten aus dem Keller raufgeholt, um den Kram auszumisten, den sie nicht mehr brauchte. Die Tagebücher wären heiße Kandidaten fürs Ausmisten gewesen. Sie waren so ungefähr 100 Jahre alt. Meine Mum hatte sich aber schnell daran festgelesen, von Wegschmeißen war keine Rede mehr. Und dauernd rief sie während der Lektüre meine Tante Yvi an. Die beiden quatschten jedes Mal ewig und amüsierten sich über verschiedene ›Erste Liebe‹- und ›Vati‹-Episoden so sehr, dass meine Mum Tränen lachte. Manchmal weinte sie auch ein bisschen, wenn sie allein in den Tagebüchern las. Aber ich ließ mir nicht anmerken, dass ich das mitbekommen hatte. Ich wusste, dass es ihr unangenehm war, beim Weinen erwischt zu werden. Auch für mich war es eigenartig, sie so zu sehen. Normalerweise versucht sie nämlich immer gut drauf zu sein und heult eher im stillen Kämmerlein – wenn überhaupt. Mir wurde jedenfalls klar, dass ich sie zuvor wirklich fast nie weinen gesehen hatte. Obwohl sie sich wegen vieler Dinge und immer wieder auch über die Probleme anderer Leute Gedanken macht.

Wie auch immer.

Auf jeden Fall hat sie mich tatsächlich mit ihrer Begeisterung für ihr Uralt-Diary ›Nina‹ angesteckt. Ich hab das Tagebuch vorhin sogar mit in mein Zimmer entführt, liege jetzt auf dem Bett und schmökere noch ein bisschen in Mums Vergangenheit – echt schräg.

Und während ich jetzt gerade so weiter in Mums Tagebuch blättere, entdecke ich plötzlich, dass darin Seiten fehlen! Tatsache: Offensichtlich wurde einige Male im Nachhinein etwas herausgerissen. Ich sehe das Buch weiter durch. Da, Ende Mai, gibt es auch eine Informationslücke, eine größere. Direkt neben einer Seite, die komplett schwarz übermalt ist. Nur in einer Ecke ist ein kleines grünes Herz.

Als ich das Tagebuch weiter durchforste, stelle ich außerdem fest, dass Mum die wahre Durchstreichkönigin ist: Sie hat die Zeilen, die sie auslöschen wollte, so heftig überpinselt, dass man echt gar nichts mehr von dem erkennt, was da mal stand. Mh, keine Ahnung, welche Infos aus ihrem packenden Leben Mum als ›zu gewagt‹ einstufte, um sie der Nachwelt zu hinterlassen. Jedenfalls beschäftigt mich das mit der schwarzen Seite noch eine Weile. Morgen werde ich Mum danach fragen.

Aber für heute bin ich doch müde genug, um endlich, endlich einzuschlafen.

...

# Wo bin ich, verdammst noch mal?!

Okay. Dieses Aufwachen ist anders als sonst. Ich begreife eine ganze Zeit lang nicht, warum.

Ich bin durch ein unbekanntes Geräusch geweckt worden. Jemand hat an die Zimmertür gebummert, und dann war eine barsche Männerstimme zu hören.

Draußen ist es stockfinster. Keine Ahnung, wo Mum ist und was hier abgeht.

Als sich meine Augen an die Dunkelheit gewöhnt haben, erkenne ich, dass mein Zimmer komplett anders aussieht als sonst.

# Moment. Das ist gar nicht mein Zimmer!

Hallo, wo bin ich, und wo ist Mum, zum Teufel?!

Trotz der aufkommenden Panik erinnere ich mich an den gestrigen Abend. Den Vorabend meines 14. Geburtstags. Genau des Geburtstags, der demnach heute sein müsste. Ich krame weiter in meinem Kurzzeitgedächtnis – und richtig: Ich hatte gestern Abend noch mal in diesem alten Tagebuch von Mum gelesen und darin einige Lücken gefunden. Vor allem aber konnte ich nicht einschlafen, weil ich mich schon so auf meinen Ge-

burtstag freute und echt gespannt war, wie der Tag werden würde. Und ob Tomek darauf reagieren würde, dass ich jetzt auch 14 war. Na ja, oder vielmehr, ob er mir einfach gratulieren, mich noch mal (!) küssen und wir – endlich! – richtig zusammenkommen würden.

Schließlich war ich über all diesen Gedanken und dem Nina-Wälzer aus dem letzten Jahrhundert eingeschlafen.

Es poltert erneut an der Tür. Die Angst flammt sofort wieder auf. *Wer ist das?*

»Ich frag dich jetzt zum letzten Mal: Bist du aufgestanden?«, dröhnt eine gereizte, tiefe Stimme.

»Ja!«, rufe ich reflexartig und rappele mich auf, das heißt, ich versuche es, denn die Situation ist so abwegig, dass ich wahrscheinlich noch träume. Hallo, es ist **Samstag** (und nebenbei bemerkt: mein 14. Geburtstag. Bitte etwas mehr Respekt da draußen)! Und selbst wenn es nicht so wäre: Wer sollte hier morgens so rumgrölen? Also Mums Freund Holger ist das nicht. Er würde mich nie so anmotzen, an meinem Geburtstag schon dreimal nicht.

Neben dem Bett steht ein alter Wecker, voll das Urviech, der zeigt 6:10 Uhr an. Spinnt der alte Schreihals da draußen? Ich könnte selbst an einem Schultag noch eine halbe Stunde liegen bleiben!

Seufzend stolpere ich aus dem Bett und taste nach einem Lichtschalter. Es ist echt saukalt. Das ganze Zimmer wirkt altmodisch und fremd. Zugleich gar nicht so fremd, wenn ich genauer darüber nachdenke. Denn es erinnert mich an irgendwen ...

**Oh nein**, jetzt hab ich's! Ich verstehe plötzlich, warum man sagt, etwas würde einem ›siedend heiß‹ einfallen. Mir schießt nämlich gerade die Erkenntnis wie ein glühend heißer Stromschlag durch den ganzen Körper: Dieses Zimmer kenne ich von einem Foto aus dem Tagebuch meiner Mum. Dem Buch, das laut Mums fantastischen (oder in diesem Fall: leicht gestörten) Aussagen ›magisch‹ ist.

Super 😊.

Panisch sehe ich an mir runter, dann zum Bett. Ich trage einen komisch-flauschigen Flanellschlafanzug, über den ich weder nachdenken noch reden will. Auf dem Bett und drum herum finde ich nichts, was mir gehört. Nicht mal etwas, das ich auch nur annähernd kenne – bis auf zwei Dinge: das alte Tagebuch von Mum (es sieht jetzt nur deutlich weniger abgegriffen und zerfleddert aus als gestern Abend) und mein eigenes neues Tagebuch, das Mum mir gestern geschenkt hat.

Okay, ganz langsam jetzt.

Ich setz mich auf die Bettkante und atme tief durch. Das ist das Zimmer meiner Mum.

Da das Haus, in dem sie als Kind lebte, gar nicht mehr steht, kann es nur ein Nachbau sein.

Oder ich bin in einer anderen Zeit gelandet.

Keine der beiden Möglichkeiten ist wahrscheinlich. Also träume ich einfach nur.

Ja, natürlich! Ich hatte öfter schon mal Träume, die sich so wirklich angefühlt haben wie dieser. Meist spielt dann aber Tomek die Hauptrolle darin und nicht ich – im Teenie-Zimmer meiner Mum mit einem heißen Flanellanzug am Körper.

Ich versuche, mich selbst etwas zu beruhigen. Panikanfälle bringen mich jetzt eh nicht weiter. So schau ich mich erst mal genauer um. Es gibt im Zimmer außer dem Bett noch eine Art Schrank, aus dem sich eine Schreibtischplatte rausklappen lässt, wie ich bei einem Versuch feststelle. Außerdem einen Kleiderschrank, ein Bücherregal, ein kleines Ecktischchen. Und dann noch eine Art Mini-Bad-Ecke, bestehend aus einer Bretterwand und einem Vorhang mit einem Waschbecken dahinter. So muss man sich wenigstens mit niemandem ums Bad prügeln.

Ich stelle mich probeweise mal in diese ›Waschecke‹.

Als ich mich im Spiegel über dem Waschbecken betrachte, kippe ich fast um.

Ich sehe nicht mich.

Ich sehe Mum.

Und zwar offensichtlich auch als etwa 14-Jährige. Mit dunklen, halblangen Haaren, in einer Art Pagenschnitt. Im Übrigen – Wahnsinn, das stelle ich jetzt erst mit riesigem Entsetzen fest! – befinde ich mich auch in einem Körper, der sich nicht im Mindesten so anfühlt (und auch nicht so aussieht), als wäre die 14-jährige Alina (also: **Ich**) darin versteckt. Der hier ist nämlich dünn, staksig, ohne jede Rundung. Schock.

Also, jetzt ist es klar. Das hier ist ein Traum.

Oder ich bin irgendwie in die frühere Welt meiner Mum und auch noch in ihren früheren Körper geraten. Gott sei Dank bin ich darin gelandet, bevor es zum Äußersten gekommen ist, was die Optik meiner Mum angeht. Irgendwann, als sie jung war, hatte sie nämlich auch so eine furchtbare Dauerwelle, die ihre Haare in einen strohigen Federbusch verwandelt hat.

Keiner wird mir jetzt wahrscheinlich beantworten können, was passiert ist und warum. Aber ich werde es rausfinden.

Ich bin erst einmal einige Sekunden, Minuten oder Stunden wie erstarrt und kann nicht denken. Es müssen eher Sekunden gewesen sein, sonst wäre der Schreihals draußen sicher inzwischen explodiert. Andererseits: Eine Sorge weniger hätte ich dann vielleicht.

Plötzlich fällt mir etwas ein. Eigenartig, dass mich für den Moment ein Spruch von Mum rettet: »Tu so, als würde es nicht drauf ankommen.« Den Tipp hat sie mir schon ein paarmal gegeben, wenn es um Schule oder Jungs ging. In allen Herzensangelegenheiten ist diese mütterliche Weisheit nicht gerade hilfreich. Aber bei Referaten und dergleichen schon. Tu so, als würde es nicht drauf ankommen.

**Ja.**

Einfach so tun, als wäre das hier ein Spiel, und darauf vertrauen, dass es schon gut ausgehen wird. Das mach ich jetzt. Ich entschliesse mich in diesem Moment, zu spielen. Und das hat mich wahrscheinlich gerettet bei allem, was nun folgt.